

## Wie bewältigen Unternehmen erfolgreich den digitalen Umbruch in Wirtschaft und Gesellschaft?



Oder: schaffen große Unternehmen den disruptiven Umschwung?

Unter diesem Titel fand kürzlich in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine Vortragsveranstaltung statt. Mehr unter [www.mcir.digital](http://www.mcir.digital).

Zunächst: *Disruptiv*, hat man das schon mal gehört? Vermutlich nicht. Geprägt hat dieses Wort Clayton M. Christensen, Professor an der Harvard Business School im Jahr 1997. Gemeint ist damit, dass Innovationen bestehende Technologien oder Produkte vom Markt verdrängen oder gar auslöschen. Beispiel ist die Digitalkamera: zuerst belächelt und dann immer smarter und heutzutage kennen unsere Kinder wohl kaum mehr eine *analoge Kamera* oder einen „*Film*“.

In München sprach zu diesem Thema Rainer Kallenbach, CEO von Bosch. Er geht zunächst vom Internet der Dinge aus. Alle möglichen Gegenstände, ausgerüstet mit immer kleineren Sensoren, werden über das Internet vernetzt. Cloud Services machen das möglich. Dadurch entstehen immer neue Anwendungen. Er bringt das Beispiel des Spargelbauers: bei 20 Grad wachsen die Spargel optimal. Sensoren im Boden messen die Temperatur, melden diese an das Smartphone des Bauern und der kann nun die Folien auf dem Spargelbeet entsprechend aufdecken oder schließen.

Disruptive Entwicklungen und Innovationen stellen neue Anforderungen an die Unternehmen. Die Mitarbeiter sollen agil sein, die Hierarchien schwinden, das Management muss sich ändern. Das heißt: mehr Freiheiten für die Mitarbeiter, die auch eher in kleineren Gruppen arbeiten. Quasi „start up´s“ in der Firma. Diese Frage beschäftigt auch Dr. Schnittner von SAP, der meint, eine optimale Größe dieser Kleingruppen läge bei 150 – 200 Personen. Die Frage aus dem Publikum, was dazu die Betriebsräte sagen, wurde im Grunde nicht beantwortet.

Das klingt alles sehr futuristisch, insbesondere auch der Hinweis, dass künftig die Firmen auch mit Wettbewerbern zusammen arbeiten. Letztlich geht es wohl nicht mehr ohne Kooperationen.

Dr. Freytag von Siemens beschäftigt sich weltweit mit Start up´s und berichtet über neuere Entwicklungen, eben disruptiver Art. So würden in Kalifornien die Mitarbeiter von Start up´s schon zu mehr als 20 % mit E-Autos fahren. Und da entsteht ein Mangel an Parkplätzen mit Lademöglichkeit. Deshalb die Überlegung, die Ladetechnik zu den Autos zu bringen und nicht wie bisher die Autos zu den Ladestellen. Eine Lösung gibt es wohl noch nicht.